

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schweifschke'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

N 173.

Halle, Mittwoch, 28. Juli 1886.

178. Jahrg.

Halle, den 27. Juli.

Politische Mittheilungen.

Die Kaiserin. In Köln wurde das neue Gesellschaftshaus eingeweiht. Es wurde in gotischem Stil angefaßt; 200 Personen finden Unterstanz, Verpflegung, Unterricht darin. Hundert Gesellen bedürfen es beständig. Die Kaiserin kam nachmittags nach Köln. Sie hat mit großer Theilnahme das Werk christlicher Hilfe, das so klein begonnen und zur vollen Entfaltung gekommen ist, besichtigt und wünschte den Männern Glück, die durch treue Hingabe erreicht haben, was anfangs fast unmöglich schien. Gottes Segen hat sichtbar auf ihren Bestrebungen geruht und wird ferner das gute Werk für unser Volk beschleunigen. Meine besten Wünsche begleiten das Einweihungsfest, zu welchem ich beifolgendes Andenken stifte. Coblenz, 19. Juli 1886. Augusta." Das Andenken besteht in einem bronzenvergoldeten, kunstvoll gearbeiteten Crucifix.

Die alljährliche „Landeszeitung“ melbet amtlich die Juridictionsstellung des Bezirkspräsidenten und die Ernennung derselben zum Bürgermeister in Straßburg. Das ist bekanntlich zum Mitglied des Gemeinderaths gewählt, aus welchem die Regierung den Bürgermeister ernannt. Damit ist nun die Gemeindeverwaltung in Straßburg wieder vollständig organisiert. Wir bemerken, daß der Bürgermeister nach dem im Einverständnis mit dem Gemeinderath ein Ehrenamt ist und ein Gehalt damit nicht verbunden ist. Diese den deutschen Anschauungen und der Natur der Sache widersprechende Bestimmung wird in einer oder der anderen Form geändert werden müssen. Herr Bad hat bekanntlich längere Zeit als kaiserlicher Kommissar die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten Straßburgs geführt und ist von ihm der Vertrag wegen der Stadterweiterung mit dem Reich geschloffen, sowie die städtische Anleihe von 18 Millionen Mark abgeschlossen worden. (Nat.-Ztg.)

Nach den Meldungen rheinischer Blätter wird die Wiedereröffnung des wädrigen des Kullun Kampfes geschloffen. Der neue Präsident des Vereins zu Trier zum Herbst dieses Jahres erwählt und ist auch bereits ein neuer Professor in der Person des Religionslehrers am Realgymnasium zu Koblenz Dr. August Müller ernannt worden. Derselbe ist Trierer von Geburt. Regens der Anstalt ist der Domkapitular Dr. Valentin Oberhard. Er selbst bleibt noch das Subrektor und eine Professor.

In dem Festartikel eines fortgeschrittenen Blattes über das Heidelberg Jubiläum heißt es: „Damit können wir unsere Rückblät auf die Universität Heidelberg schließen; an der traurigen Beiläufigkeit, welche auf politischem Gebiete der Name Heidelberg in den letzten Jahren gewonnen hat, ist die Universität unschuldig — unter den Unterzeichneten der neuesten Heidelberg Programms befindet sich unseres Wissens kein einziger Professor der Universität Heidelberg.“ Wenn nur nicht dieser finstere Schatten das ganze Fest verdübelt.

Gegen die Verlesung durch umherziehende Zigeunerbanden hat der Minister des Innern ein Circular an die Behörden gerichtet. „Im Allgemeinen werden keine Zweifel darüber entstehen, welche Personen unter den

Begriff „Zigeuner“ fallen, da schon die äußere Erscheinung der Gebrauch einer fremden im deutschen Reichsgebiete nicht gesprochenen Sprache, der Mangel eines festen Wohnortes und das Aussehen bestimmter Beschäftigungen, wie Kesselfleiden, Drahtbinden, Seiltanzen, Wachslegen, Kartlegen und ähnliches meist einen zuverlässigen Anhalt bieten werden. Mitglieder von Zigeunerbanden, welche sich einer Uebertretung der Strafgesetze schuldig machen, sind zu verhaften und sofort zur gerichtlichen Haft zu überweisen. Nach der Haftentlassung erfolgt Ausweisung, wie dem auch alle ausländischen Zigeuner über die Landesgrenze gewiesen werden müssen.“

Zu- oder Abnahme der Verbrechen und Vergehen. Nach der Kriminalstatistik, wie solche vom dem statistischen Amt des Reiches für das Jahr 1884 aufgestellt worden ist, belief sich die Gesamtzahl der beendeten Anklagen wegen Verbrechen und Vergehen 1882 auf 341163, 1883 auf 335816, 1884 auf 341367. In diese Zahlen einbezogen sind alle Verbrechen und Vergehen, gegen welche durch das Strafgesetzbuch und sonstige Reichsgesetze Strafen angedroht worden sind. Die Zahl dieser Verbrechen hat sich im Jahre 1884 vermehrt insbesondere durch das Unfallversicherungsgesetz, das Dynamitgesetz u. s. w.

Unanfechtbare Polizen. Der Herr Minister des Innern (gez. Herrschütz) hat an das Direktorium der Lebens-Versicherungsgesellschaft zu Leipzig, wie die heutige Nummer der „Zeitung für Versicherungsweisen“ mittheilt, unter 15. d. Mts. einen zweiten Erlass gerichtet, der folgenden Wortlaut hat: „Auf die Vorstellung vom 8. d. eröffne ich dem Direktorium, daß die dortsseitigen Ausführungen mich nicht veranlassen können, meine Verfügung vom 28. Juni d. J. zu modifizieren. Ich theile nicht die von dem Direktorium ausgesprochene Ueberzeugung, daß die in dem neuen § 13 der Versicherungsbedingungen festgesetzte Unanfechtbarkeit des nur eine verschwindend geringe Bedeutung für die Praxis haben werde. Gewiss wenig vermag ich mich der Auffassung anzuschließen, daß Vertragsfälle im Versicherungsweien selten sind und daß durch sorgsame Prüfung der Anträge ganz vermeiden lassen. Jedenfalls erscheint es geeignet, ein eminent gemeinnützige Institution, als welche sich die Lebensversicherer auszeichnet, herabzusetzen und zu diskreditieren, wenn in den Versicherungsbedingungen — sei es aus Rellamenszwecken oder zu sonstigem Schutze — verknüpft wird, man sei bereit, auch auf Grund eines betrügerisch zu Stande gekommenen Geschäftes Zahlung zu leisten, sofern es dem Betrüger gelinge, fünf Jahre lang unentdeckt zu bleiben. Die von dem Direktorium als Präzedenzfälle geltend gemachten Thatsachen liegen zum Theil ganz anders und sind zum anderen — soweit dieselben Aktien-Gesellschaften betreffen — überhaupt nicht geeignet, die Ausführungen meines Erlasses vom 28. v. Mts. zu entkräften. Insbesondere enthält das von dem Direktorium in Bezug genommene revidirte Statut der Hannoverischen Lebensversicherung-Anstalt nichts darüber: „daß sie bei zehnjährigen Polizen auf jeden Anfechtungsgrund verzichte,“ und an der Spitze der Versicherungs-Bedingungen der Versicherungsgesellschaft Equitable steht der ausdrückliche Satz: „Sollte irgend eine der in dem Antrage zur Police gemachten Angaben unwahr sein, dann ist diese Police null und nichtig.“ Hiernach sehe ich der baldigen Anzeige

darüber entgegen, daß das Direktorium die nöthigen Schritte gethan hat, um dem diesseitigen Erlasse vom 28. v. Mts. zu genügen. Anderen Falles würde ich mich zu meinem Bedauern genöthigt sehen, die Konsequenzen auszusprechen und bekannt zu machen, in welchem Erlass ich dem hiesigen Polizeipräsidenten und den sämtlichen Bezirksregierungen zur Kenntnißnahme mitgetheilt.

Frankreich. Wir haben bereits Notiz davon genommen, daß man in Paris mit dem Gedanken umgeht, die Weltausstellung, welche für das Jahr 1889 geplant war, auf das Jahr 1890 zu verschieben. Es handelt sich dabei vorläufig nur um eine Anregung und es wird sich erst zeigen müssen, ob man geneigt ist, derselben Folge zu geben. Der Hinweis aber darauf, daß man bis 1889 nicht Zeit habe, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, ist ein durchaus hinworflicher. Wenn es zu einer Verschiebung bis zum Jahre 1890 kommt, so geschieht dies lediglich aus der gebotenen Rücksichtnahme auf das Ausland. Ganz abgesehen von der Betheiligung Deutschlands, die ja ausgedehnter erscheint, steht auch die Betheiligung anderer europäischer Länder sehr in Frage, wenn der erstgenannte Termin beobachtet bleibt. Oesterreich und Rußland beispielsweise dürften sehr wenig Zeit haben, ihrerseits zu einer Bereanfassung beizutragen, welche thatsächlich dazu bestimmt ist, das Entkommen der großen Revolution zu feiern. Die gegenwärtigen Verhältnisse stellen eine solche Feier in ein eigenthümliches Licht. Was speziell Oesterreich betrifft, so hat es im Hinblick auf sein Kaiserhaus, dessen Mitglied Marie Antoinette auf dem Schaffot gestorben ist, am allerwenigsten Ursache, an einer Feier theilzunehmen, welche der auf jenes Schaffot hinarbeitenden Revolution gewidmet ist. In Paris wird man natürlicherweise diesen Grund nicht gelten lassen, sondern den von hier angegebenen Vorwand vorziehen, daß man bis 1889 nicht hinreichende Zeit zu den Vorbereitungen habe. — Der Wettbewerb der freien, meist in Friedrich'schen Sinne geleiteten Volksschulen wird immer zahlreicher. Im Jahre 1876 waren in den öffentlichen Volksschulen 3823348 Kinder eingeschrieben, 1884 dagegen 3778746 oder 54602 weniger. Der Unterricht tritt erst hervor, wenn man sich erinnert, daß in der Reichshälfte, durch Einführung des Schulpflichtes, ein ganzer Jahrgang mehr den Unterrichtsaufgaben zugewandt worden ist. Ein Jahrgang aber beträgt nicht unter 650000 Kinder. Demnach ist den öffentlichen Schulen ein Zuwachs von über 700000 Schülern entgangen. — Don Joyme, der Sohn des Don Carlos, wird nächste Woche, in Begleitung des Vaters Mayer, seines Präceptors, über Frankreich nach Proßdorf reisen. Dem Lehramt der Gräfin von Comand zufolge, erbt der 16jährige Prinz etwa 2 1/2 Millionen Francs. — In Algier sind 3000 Sektare Land verbrannt; das Territorium von Mascara konnte abgetheilt werden. — Der Kriegeminister hat den Offizier- und Unteroffizierverboten, sich an den Wätkern zu betheiligen. Das „Petit Journal“ kündigt sich in folgender Weise an: „Vor nun ab werden die Offiziere und Unteroffiziere nicht mehr an den Wetrennen theilnehmen können, welche von einer industriellen Gesellschaft auf beschiedenen Punkten Frankreichs veranstaltet werden. Es war unangenehm, Offiziere den Ermüdungen eines zahlenden Publikums aus

Die conservative Presse und das Vikante. Ein unheimliches Schreiben an einen bestimmten Leser. Mein, liebster Freund, wir sind nicht empfindlich, hoffen aber, auch Sie werden es nicht sein, wenn wir unter und frei, wie wir es und wie es tausende von Lesern mit uns lieben und von uns geradezu erwarten, unsere Meinung über die Sache auszusprechen. Lassen Sie uns ein Vikante, wie man zu sagen pflegt, bei „Adam und Eva“ anfangen, da wir am Ende wirklich auf beide kommen wollen.

Schauen Sie gefälligst in unsere Briefmappe hinein. Hier, — da habe: Sie eine Zuschrift. Ich will Sie Ihnen schnell vorlesen: „Geehrteste Redaktion! Ich lese mit großem Interesse Ihr Blatt, vergleiche es mit anderen Zeitungen und bin mit Ihrer Art ganz einverstanden. Bringen Sie nur nichts Langweiliges; so einen urdösen Leitartikel liest kein Mensch; seien Sie nur immerfort interessant, pikant, amüsant, nie ennuyant und veranlagt man sich. Doch genügt.“ Da ist ein anderer Brief. „Herr Redakteur, was bringen Sie da für einen Artikel. Wissen Sie nicht, daß Ihr Blatt in Familienkreisen gelesen wird; wollen Sie Vikantieren bieten? Das würden wir bedauern, lieb bedauern. Das widerspricht den Tendenzen des Blattes.“ Einer für Viele, natürlich. Statt dieser Fragen möchte ich nur die eine an den Abfender richten, die eine, ob in seiner Familie nur die Halleische Zeitung gelesen wird und wie er sich zu den deutschen Blättern stellt. Aber er möchte erst die „Vikanten“ fragen, für die er entrüftet ist; das wird ein langweiliges Ding — und wir lassen nichts so sehr als das Langweilige.

Dine Zwiegespräch: Gerade conservative Blätter trifft häufig, und zwar aus dem eigenen Leseerfreie, der Vorwurf, langweilig zu sein. Natürlich, wenn man sich aller plinkeren Wendungen und Reueigkeiten enthält, so wird man ernst und trocken, witzig und geistlos. Ist denn Plakanterie ein Verbrechen? Sollen wir die Gewürze aus der Welt schaffen, den Drogen über die Wollkisten schütten,

und am Ende das Weltmeer einfangen? Soll unser Blatt ein Kapf voll Milch mit aufgeweigter Semmel sein? Geben unsere Leser an einem Pfefferkorn zu Grunde? Haben wir den Beruf, die Zeitereignisse zu verwaschen? Wenn wir aus Fribriebe verschweigen wollen, was passiert, so liest uns Niemand mehr, auch der beste Freund dankt für allzeit saghafte Roth, für unendliche Schlagajahre.

Unser Tendenz aber! Ja, sehen Sie einmal die Bibel an, deren Tendenz ist, wir: Sie zugaben werden, gut. Sie will uns gewiß nicht verderben. Gernit sich die Bibel, genit sich ihr großer Freund und Held, Luther, die Dinge der Zeit und Ewigkeit zu sichidern, wie sie sind? Einer Verbreitung aber, wie die Bibel sie beifigt, kann sich die Halleische Zeitung noch nicht ganz rühmen, in so vieler Lächter und Familien Hände kommt sie noch nicht. Und wir wollen doch hoffen, daß man in der Familie auch die Bibel, nicht bios die Zeitung liest.

Das Ged der volkshimlichen conservativen Presse ist die übertriebene Angst vor dem sogenannten Vikanten, das unter Umständen nur die Darstellung der Begebenheiten, wie sie sind, ist. Es w ist, wie Luther, wie Goethe, diese kanzberedenden und eminent konservativen Klartexten, über den denken. In des Matthias Claudius, dieses jarten Mannes und guten Christen Worten, finden Sie ein fest bedriehenden, an dem auch eine Frau in „interessanten“ Umständen theilnimmt, deren Zustand man nun in ganz ungenierter Weise bedriehigt. Matthias Claudius war auch einmal Redakteur. Und der „Wandbühnenbote“ wird doch auch wohl in weiteren Kreisen gelesen als die Halleische Zeitung. Wie viel Beispiele jeglicher Art auf diesem Gebiete ließen sich die n anreihen!

Es kommt ja überall nur auf den Leser an. Das Raivoie, das Unschuldige Lamm in einer Weise werten, die seiner Natur ganz widerspricht; das Unlauterke dazugehen kann etwas überausgen Kauteröses zeitigen. Da fällt mir ein Gleich sthiden ein. Ein junger Rathoff aus edler Familie hatte sich zu Paris ganz und gar dem schändlichsten Wandel ergeben. Er jagte den Dienen nach und kam immer tiefer und tiefer. Eines Nachts

war er wieder auf den Straßen, und ein Mädchen lockte ihn. Er ging ihr nach, durch Gassen und Höfen, immer weiter. Sie wußte ihn an sich zu halten. Da, beim Ueberschreiten eines Platzes, fragte er sie ganz zufällig, wie sie heiße. „Maria“, war die Antwort. Dies Wort durchdrang in dem Augenblick ganz selbst dem jungen Rathoffen; wie Glockenlang umring es sein Gemüth; Schauer der Enttäuschung über sich selbst packten ihn, er wandte sich ab und ward ein anderer Mensch. Auf dem Plage aber, wo das geschah, wo aus Unreinem Keines entpöf, gründete er die Kirche Notre „Dame“, zu unfer Lieben Frauen.“ So erzählt eine französische Sage.

Kan soll aber bei Liebe es nicht aus allem, was in unrer Zeitung steht, wie Glockenlang klingen. Wir können mit den bekanteten „wenigen Eelen“ nicht allein rechnen. Wir müssen und wollen weite Kreise ins Auge fassen. Es ist einfach unfer Pflicht und Schutligkeit. Eine Zeitung, selbst wenn sie konservativ ist, muß zunächst der „ausgezeichneten“ genügen; das ist von vornerein kein beiförderer edler Zweck. „Sieht etwas in dieser Zeitung?“ ist die erste Frage bei einem Tagesblatt. Man meint damit, etwas, was der genannten Stadt entgegenkommt, die beifriedigt. Auch die „wenigen Eelen“ fröhigen mitunter dieser Sadt; sie halten aus Pflichtgefühl die Blätter der Partei; sie lesen aber die „interessanteren“ geneniglichen. Was man uns doch nichts weis! Nein, ich sag kein wie die Schlangen und ohne Falch wie die Tauben — will man das der conservativen Presse, beifonders der Provinzpresse, verwahren, so wird man es darin bringen, daß auf jede Nummer mit Begierde gewartet wird.

Unfer Herrgott ließ den Teufel in seiner Schöpfung zu; er wuzte, was er that. Unfer Zeitung wird ein Mikrotosmos sein; auch dem Teufel soll sein Fiedchen werden.

Sind wir doch kein moralisches Wochenblatt; auch kein Kirchenblatt. Rein wahrer Freund dieses Blattes will mir denken, daß wir dies seien. Unfer Zeitung müßte ihre Späure aufgeben, und etwas sein wollen, was ihrem Begriffe völlig widerspricht.

gesetzt zu sehen, das demnach das Recht hatte, seinen Gefühlen durch Befehl oder Briefe Ausdruck zu geben. Die Ausstellung der Armee hatte die Aufmerksamkeit von Generalen auf sich gezogen und gerechtfertigte Bewunderung verursacht, die aber in Folge mächtiger Einflüsse ohne Erfolg blieb. Der Kriegsminister hat nur das Interesse des Militärlandes erwecken, ohne sich um die Klagen einer Weltstadt zu kümmern, die sich alle Jahre durch das Heranziehen von Offizieren und Unteroffizieren bereichert, zu deren Verfügung man bis 1896 eine Schaar Soldaten gestellt hatte, die eine von der Arme fremden Wagen und Reitern bemante Bahn unterhalten. Das Regiment ist das Stellbild der Galanterie geworden. Der Kaiser der Offiziere ist im Regiment und nicht in der Mitte der Zuhörern, die ihre Handfläche sprengen, indem sie den jungen und schönen Reiter Befehl spenden. Die von dem General Boulanger getroffene Maßregel kann nur das Ansehen der Uniform und die Ehrlichkeit des Commandos erhöhen.

**Rußland.** Das dänische Königspaar kommt in den nächsten Tagen nach Peterhof zum Besuch der Garenfamilie.

**Giers.** Ueber die Reisepläne des Herrn von Giers wird nicht in nächster Woche Petersburg verlassen.

**Ballonfahrt.** Am vorigen Sonntag unternahm Radmattis drei Mitglieder der Petersburger kaiserlichen technischen Gesellschaft mit dem von derselben neu konstruierten, für die Kriegszwecke der russischen Armee bestimmten riesigen Luftballon eine Fahrt von Petersburg nach Kronstadt. Der Ballon konnte aber in Folge der plötzlich entstandenen starken Luftströmung in Kronstadt nicht landen und wurde gegen Dranienabomben fortgetragen. Doch auch hier konnten die Luftschiffer sich nicht niederlassen, denn mittlerweile entstand ein fürchterlicher Sturm, der den Ballon in das Meer hinaustrief. Im Sturm und Regen fiel endlich der Ballon 1/5 Uhr 19 Meilen vom Kap Karamaldaj entfernt ins offene Meer. Die drei Insassen der Gondel währten sichtlich zu Grunde gegangen, wenn nicht ein englisches Schiff, welches auf der Fahrt nach London begriffen war, sie aufgenommen hätte. Der Kapitän des Schiffes, Mr. Coll, ließ den Ballon herabfahren und feuerte auf denselben los. Er kam noch rechtzeitig an Ort und Stelle, wo der Ballon niedersank. Mr. Coll war so freundlich, mit seinem Schiffe umzugehören und die Gerechteten nach Kronstadt zu bringen.

**Ein kleines Wagnis.** Am Samstagabend wurden die Offiziere und Kadetten der böhmischen Leibgarde, "Heimlich" nach Peterhof und Alexandria eingeladen, woselbst sie sich in ungezwungener Weise mit den Mitgliefern der kaiserlichen Familie unterhielten. Während eines Spazierganges mit dem Kaiserpaare festhielten die Kadetten plötzlich in den Maßstab eines dort aufgestellten hohen Maßes. Der Kaiser trieb ihnen lächelnd zu: "Wer wagt nun, herunter zu springen?" Einer der Kadetten wagte den Sprung von einer Höhe von 20 Metern, verletzte sich aber in gefährlicher Weise, obgleich nahe am Boden ein Sicherheitsnetz ausgepannt war. Er wurde in Verjorgung erregendem Zustande an Bord gebracht.

**Großbritannien.** Lord Salisbury hat den Posten des Premierministers angenommen.

Die Welt der Haß gegen England in Waterford, Irland, geht, dürfte der nachgehende Vorrath lehren. Dort wurde nämlich gestern unter dem Vorsitz des Bürgermeisters ein Massenmeeting von Bürgern abgehalten, um Schritte zu erwägen, durch welche die Mitglieder der irischen Corporation gezwungen werden sollen, die königlichen Portraits, welche das Rathszimmer schmücken, zu beseitigen und statt deren ein Bildnis von Thomas Francis Meagher, eines Mannes, der im Jahre 1848 wegen Empörung zum Tode verurtheilt wurde, aufzuhängen. Die königlichen Portraits sind die Williams III. und der verschiedenen George. Es gelangten in dem Meeting Resolutionen zur Annahme, welche den Bürgermeister auffordern, eine Verammlung der Corporation einzuberaufen, um die Forderungen der Bürger zur Ausführung zu bringen.

In den indischen Galerien der colonialen und indischen Ausstellung zu London fand kürzlich ein

großartiges Fest statt, das von ehemaligen Vicekönigen von Indien und Staatssecretären für Indien zu Ehren des Prinzen von Wales gegeben wurde. Nur die Elite der Aristocratie hatte Einladungen zu diesem Feste erhalten, und fanden sich kurz nach Mitternacht etwa 3000 Herren und Damen in dem in einen wahren Flamentempel verwandelten indischen Palast der Ausstellung ein. Die Damen entfalteten eine fieberausende Toilettenpracht. Der Prinz von Wales erschien in Begleitung der Prinzessin Louise und des Herzogs von Cambridge. In dem eigens für die Gelegenheit geschmackvoll decorirten Vestibül wurde er von dem Marquis von Hartington empfangen und von dort von einer langen Reihe ehemaliger Vicekönige und Minister für Indien nach der Dunbar-Halle geleitet, wo der Herzog von Devonshire die Honneurs machte und das Souper leitete wurde. Während des Festes concertirten zwei Militär-Bandeln. Erst in früher Morgenstunde ging die glänzende Gesellschaft auseinander.

**Italien.** Die militärischen Übungen, welche der Kriegsminister Ricotti bei Verona angeordnet hat, werden sich auch auf Luftballon-Exercitien und Versuche mit Brieftauben erstrecken.

In Cremona hat gestern die Vermehrung des dortigen Gendarmenpersonals (um 18 Mann) Veranlassung zu großen Ruhestörungen gegeben. Die Gendarmen wurden infiltrirt, worauf die Truppen der dortigen Garnison die Plätze und Hauptstraßen besetzten. Sieben der Excedenten wurden verhaftet.

### Aus aller Welt.

**Deutsche Witz.** Ein Friedrich's des Großen Tafel war die Rede von französischer Literatur gewesen, das Lieblingsstigma war wieder einmal gründlich erbtet worden. Mithilich wandte sich der König an den General von Lettow und fragt diesen um seine Meinung. "Die französischen Witz", sagte dieser, "kenne ich nicht, aber preussische gute Witz wohl. Da ist Kollwitz, das den Ruhm unserer Waffen begründete, und Bunzelwitz, das ihn nicht verminderte. Bei Kummerdort rettete Britowitz. Ein Wapstahl Leben, und Selbstwitz traf mit seinen Grenadiere oft den Nagel auf den Kopf. Diese Witz sind besser als alle französischen." Friedrich wurde ernst, reichte dem General die Hand und sagte: "Er hat recht, lieber Lettow."

**Die Städtischen Steuerlisten** sind in Frankfurt am Main gegenwärtig zur Einsicht ausgesetzt, und wir entnehmen denselben, daß zur Klassensteuer 89027 Personen, zur Einkommensteuer 6992 Personen eingeschätzt sind. Die höchstvertheilten sind bei amtlich die Herren v. Rothschild, und zwar zählt Baron Wilhelm v. Rothschild an Städtischer Einkommensteuer die Summe von 139,900 M., Baron Karl die Summe von 147,000 M., von der Deutschen Reichs- und Wechselbank erhebt die Stadt 64,988 M., von der Frankfurter bank und Deutschen Vereinsbank je 58,140 M., von der Reichsbank 13,680 M., von der Trambahn-Gesellschaft 11,628 M., von den beiden Gas-Gesellschaften 9576 und 11,628 M.

**Ein kleines Mädchen wird gerächt.** Diese Annonce hatte ein in Frankfurt wohnender, aus Norddeutschland stammender Künstler, an Gebräuche und Sitten aus seiner früheren Heimath gewöhnt, erlassen. Das Ausschreiben verlief. In dem Verlaufe von zwei Tagen wurden ihm 150 kleine Mädchen gebracht. Der Mann, welcher mit Waden gefegnet, doch keine Tochter besch, grüßte in eine wahre Verzweiflung. Drängten sich doch auf einmal sechs Mütter mit ihren kleinen Mädchen auf den Vorplatz, und wollten ihr Kind los sein, jede wurde abgewiesen. Was der Mann unter kleinen Mädchen verstand, klarte nun ein an die Frau stürz geängstes Pfad auf, worauf zu lesen stand, daß unter "kleinen Mädchen" nicht ein zu adoptirendes Kind, sondern eine "Kleinnagel", d. h. ein geringes Dienstmädchen, etwa im Alter von achtzehn Jahren, zu verstehen sei.

**Ein bishöflicher Wahl.** Das am 25. zu Ehren des Bischofs in der "Stadt" zu Mainz unter der Leitung des Restaurateurs Riedel gegebene Bankett war

wohl das größte in Deutschland in einem geschlossenen Speisesaal gegebene Festessen. Ueber 1600 Personen haben gegessen und zwar nicht, wie man es bei Turn- oder Schützenfesten gewöhnt ist, sondern vollständig table d'hôte mit 8 Gängen. Wenn auch mit dem Raum gerade nicht verschwendend umgegangen war, so saßen die 1600 Personen doch nicht gedrängt. Auf 10 Personen kam ein Kellner, so daß bei jedem Gang 160 Kellner aufwarteten. Trotz dieser riesigen Buffetgesellschaft sind alle Theilhaber des Lobes voll über den Verlauf des Festmahl.

**In den Flammen verhaftet.** Ein furchtbares Unglück ereignete sich im Dörfchen Herzobrod bei Münster am 25. Juli. Bei dem Brande eines ländlichen Wohngebäudes kamen die Frau und die Tochter des Eigenthümers, letztere ein blühendes, 17 Jahre altes Mädchen, in den Flammen um; man fand ihre Leichen — zu unformlichen Klumpen verhaftet — unter den Trümmern des gänzlich eingestürzten Hauses. Die Unglücklichen waren zur Zeit auf dem Bodenraum beschäftigt gewesen, die Flammen hatten so schnell den einzigen vom Boden zur Treppe führenden Stieg ergriffen, daß Rettung nicht möglich war. Nur das Wohnhaus war verschont, nicht die mitgebrachte bewegliche Habe. Das Schicksal des hartgeprüften Mannes, der an den Betteschlag gedrückt ist, findet das allgemeine Mitleid.

**Radetzky = Anecdote.** General Görgey erzählte vor einigen Tagen einem Interviuer die folgende interessante Radetzky-Anecdote: Im Jahre 1849 ist Radetzky vom Kriegsministerium aufgefordert worden, einen Plan für die Belagerung der Festung Komorn auszuarbeiten und genau anzugeben, wie viele Truppen und Geschütze man dazu brauche? Radetzky antwortete darauf lakonisch, aber, wie die Folge zeigt, treffend nur in den zwei Worten: "Einen Paris! a meurt!"

**Auf die Reklams** saßen in den Reg.-Bezirken Kofenz und Trier seit vierzehn Tagen sechzehn Kommissionen. Sie haben die Laus noch nicht gefunden — hoffentlich bleibt's bei diesem schönen Erfolge.

**Alpertonie?** Aus Esn wird berichtet: Seit dem 25. befindet sich die hiesige Badegesellschaft wegen eines an sich bedauerlichen Vorfalls in zorniger Aufregung. Eine junge Waidländerin nämlich, den heftigen Ständen angehörig, welche sich mit ihrem Vater zum Gurgebrauch hier aufhielt und abreifen wollte, war des Diebstahls von Schmuckgegenständen beschuldigt worden. Bei der polizeilichen Durchsicherung in der Wohnung der Beschuldigten fanden sich dann eine Menge Sachen von theils größerem, theils geringerem Werthe, welche in hiesigen Juwelier- und Galanteriewarenläden erworben worden waren. Ob, wie hier und da behauptet wird, die bedauerliche That der jungen erst 18-jährigen Person in einem krankhaften Zustande derselben keine Erklärung zu finden hat, wird die Untersuchung aufklären, da die gerichtlichen Behörden mit der Sache befaßt sind. Während der Vornahme der Hausdurchsuchung war das Haus von einer großen Menschenmenge umstellt, da sich das Gericht von dem Vorgekommenen schnell verbreitet hatte.

**Ein klassisches Urtheil.** Bei Ebert, dem berühmten Bibliothekar von Wolfenbüttel, tritt man einst darüber, ob Lessing ein großer Räuber gewesen sei oder nicht. Einer der Anwesenden schlug vor, man möge doch die alte Aufwarterin Lessing's, die damals noch lebte und im Hause neben Ebert wohnte, darüber befragen. Die neunzigjährige Wadl (sie hieß Clara Gantkewner) wurde geholt und sollte entscheiden, ob Lessing überhaupt geraucht habe und ob er ein harter Räuber gewesen sei. Die alte Clara begann sich zunächst eine ganze Weile und entgegnete dann mit charakteristischem Kopfschütteln: "Dat weet ich nicht, mene Guatterin, aber jo veel weet ic: he hatte nist, he wußte nist und he dogte nist!"

**Nüßig und Nain.** Der vielbesprochene und vielgetadelte Veröffentlichung der Briefe König Ludwig's von Bayern an den Schauspieler Josef Kainz hat sich nun auch der Humor bemächtigt. In der gegenwärtigen Ausgabe des Berliner Bellealliance-Theaters "Das Paradies" wird allabendlich folgende Coupletstrophe geungen:

Matte das Laster behandeln, die Tendenz gleich jenem Schwerte darüber. Ist der "Eine für Viele" noch nicht in alte gotische Kirchen gekommen? Hat er denn oft geradezu christlichen Humor unterer wahrhaft frommen Altordern in allerlei materialisch und biblauerischem Nebenwerk nie bemerkt? Wird er deshalb seine Familie von Kirchenbesuch zurückhalten? Wenn die Kirche gar das Bifante nicht ausschließt, sollen wir da prüde, hilde und befangen sein? Es ist doch so: nur derjenige ist über gewisse Dinge entrüstet, der genau weiß, um was es sich handelt. Er müßte sich selbst einen Vorwurf machen, daß er so genau unterrichtet ist. Man lese einmal nach, — verzeihen Sie, daß wir unsere Klaffen jütiren; schaffen Sie deshalb unser Blatt nicht gleich ab! — wie Lessing in der Rettung des Horaz bei einer gewissen Spiegelgeschichte gelegentlich der Bergleitung einer sehr studierten Horazischen Ode sich benimmt, eine Sache, die er ganz ausfürlich erörtert. — Sie haben ja den Lessing in Ihrer Bibliothek, oder Ihr Junge, Ihre Tochter hat ihn —; er benimmt sich wie ein Gentleman, und im Ganzen seiner Darstellung wirkt das Bedenktliche höchst fimpel. So im Ganzen unserer Tendenz das Bifante.

Also nur der Wissende, der ganz Verstehende, der Gineinintretende, der Ausmalende wird entrüstet sein; soll ein Redakteur aber so leicht von seinem Publikum gefollet, besonders von dem weislichen, daß er überall "kenner" voraussetzen muß? Und nicht zum überdiegenen Theil Verr, die etwas harmlos in den Kauf nehmen und sich an einer Pointe nicht der Sache an sich, sondern der Pointe wegen freuen, die nur unter diesen Umständen so komisch wirkt? Unbedenklich, die conservative Presse in Deutschland müßte sich selbst aufgeben, wenn sie so enggerichtet und so selbstmüßig von ihren Leserinnen und Lesern denken müßte. Die oberberrd conservative Presse ist überhaupt erst in der Bildung begriffen. Mit der Langeweile und falscher Schen aber wird man keine Propaganda für sie machen.

Richard Hamel.

Nun wird dazu noch unter untrer Tendenz, alles gut, auch das Bedenktliche, selbst das "Bifante". Wie unter seines Königs Fahne und in seines Königs Rod selbst ein schlechter Kerl darauf halten muß und wird, für einen Ehrenmann ähmtirt zu werden, für einen braven Soldaten, der weiß, wozu er da ist, so weiß auch eine etwas bedenkliche Schildwache, ein "bifanter" Witz und dergleichen unter untrer Tendenz, wozu er da ist. All das marjchirt zu demselben Zweck, auf das gleiche Ziel; ist der Sieg errungen, ja, dann ist's schon redt.

Jum Siege eines Tageblattes trägt das Bifante mit bei, selbst ein Seitenbild auf ein gewisses Etwas; und in der rechten Betrugsmischung darf das nicht ganz fehlen. Fest's im Leben und in der edelsten Litteratur, die in keiner Familie fehlt, doch auch nicht; und eine Zeitung giebt ein kleines Bild des vollen, ganzen Lebens. Hier darf die Mischung vom Schame nicht rein sein, ja, der Scham muß den Ernst, die Tendenz, oft schmachtet maden. Aus diesem Gesichtspunkt, dem einzig richtigen zur Verurtheilung der Presse, will alles betrachtet werden, was in diesem Bifante steht.

Wie sollen wir in einen Feind dringen, dem wir den Rücken brechen? Oder haben wir diese Aufgabe nicht? Ein Hinweis, wenn nicht ein glänzendes Übergehen, dürfte meist genügen." Lausend gegen Eins — mit dieser Maxime redigt man in drei Jahren ein Blatt unter den Boden oder bis auf 1000 Abonnenten herab. Wollen Sie es veruchen? Aber die großen Organe bringen doch auch nicht ausschließliche Bifantereien. In dieser Allgemeinheit ist das gar nicht wahr; aber gefest, es wäre an dem, so muß man die wenigen Hauptorgane von den Provinzialblättern unterscheiden. Ertlich erstreckt dieser der Wirkungskreis jener auf das ganze Reich, dieser nur auf einen bestimmten Bezirk. Und zweitens imponirt gewissermaßen großartige, ausgeübte Langeweile; im Kleinen dagegen treibt sie in die Flucht. Man findet die Sahara viel-

leicht erhaben, die märkische Sandwüste nimmer. Sahara können wir nicht sein, darauf haben andere Organe wohlbegründeten Anspruch; eine Sandose aber dürfen wir nicht sein, aus Gründen, die sich jeder selber sagen kann.

Sehen Sie die Sachen, wie sie sind; nicht, wie sie sein sollen. Sobald die Welt ist, wie sie sein soll, wird auch eine Presse Bestand haben, die ihre Drucker-schwärze in völliges Unschuldwitz taucht. Die meisten konservativen Blätter (auch bisweilen andere Tageblätter, sofern sie "offiziell" sind) fähren ein unglückliches Stillleben. Sie beglücken weder sich noch andere. Wer Erfahrung im Brechweisen hat, wird uns Recht geben. Für feurige, muthige, lebendige Renner zählt man gern Tausende, für todte oder halbtoide Esel keinen Heller.

War Luther nicht der größte Publizist aller Zeiten? Für höhere Mädchenlassen hat er nicht geschrieben. Man verkennt aber auch ganz und gar unsere verständigen Frauen, wenn man glaubt, alles Rakte müsse man vor ihnen sorgfältigst bekleiden. Eine Zeitung ist wie ein Museum. Die Tagesfragen und Zeitbegebenheiten sind darin aufgestellt, wie der Zeitgeist sie gemeißelt. Ein Warum ohne Nachfragen ist unentbehrlich; selbst die christliche Kunst scheut sie nicht. Wollen wir alle Wagnissen gerühren? Und ist es nicht der allerplatteste Vorgang von der Welt, wenn Eva dem Adam den Apfel reicht? Ist es möglich, Bifantenes darzustellen? Wollen Sie unsere Frauen und Töchter den Blick auf diese Darstellungen wehren? Sind sie unfähig? Es ist in allerbester: selbst das Heiligste wirkt erlösend auf das Unheilige; im "Kauf" bringt der Anblick der Engel Satana auf unheilige Gedanken. Unfehlbares aber wird nicht notwendig entstehend. Es kommt etwas Höheres dabei ins Spiel.

Der Engel des Herrn befindet sich nämlich meist auf den Gemälden, die den Sündenfall darstellen, im Hintergrunde; das Schwert desselben liegt in den Vorgang herein. So schwebt auch, wenn wir in unserem



